

Hans-Georg Bensch (Hannover/Oldenburg)

Zu Karl-Heinz Haags *Metaphysik als Forderung rationaler Weltauffassung*

Nein, ein Vielschreiber ist Karl-Heinz Haag nicht gewesen. Nach seinem *Fortschritt in der Philosophie* von 1983 (Suhrkamp), der im Verlag Humanities Online wieder erschienen ist, hat Haag dort auch die „Metaphysik als Forderung rationaler Weltauffassung“ vorgelegt. Mit diesem Text beansprucht Haag, von dem im „Fortschritt“ noch abgesehenen theologischen Disput (*Fortschritt*, Humanities Online, S. 216) in seine Forderung nach einer negativen Metaphysik einbezogen zu haben. Für Insider offensichtlich bekennt sich Haag damit zu einer mittlerweile fast ausgestorbenen Adorno-Tradition. Allein der erste Satz: „Die Natur geht nicht auf im begrifflich Fassbaren.“ (*Metaphysik*, S. 7) muss Adorno-Hörer und Leser in eine längst vergangene Zeit versetzen. In eine Zeit – Frankfurt in den sechziger Jahren – in der ganze Jahrgänge von Adorno-Hörern ihre Hegel-Kenntnisse in den Lehrveranstaltungen von Karl-Heinz Haag erworben haben. Haag selbst hat sich bald nach Adornos Tod aus dem Hochschulbetrieb zurückgezogen und das in einem Alter, in dem heutzutage viele noch nicht einmal in demselben sind. Seitdem widmete er sich, wie es im Klappentext von *Metaphysik als Forderung ...* heißt, der „Philosophischen Forschung“ – und zwar einer philosophischen Forschung, die ganz ohne Forschungsantrag, Drittmittel und dem Nachweis der Anwendbarkeit auskommt. Und doch ist solcherart sympathische Distanz zum Betrieb nicht ohne Nachteil.

Befremdlich knapp identifiziert Haag Nominalismus, Positivismus, Irrationalismus und Nihilismus, um dann gegen Ende – ganz unnegativ – mit einer Formulierung von M. Planck von „allmächtiger Vernunft“ (*Metaphysik*, S. 100) zu sprechen. Der Betriebsinsider wird – so er das Werk überhaupt zur Kenntnis nimmt – Standards der scientific community vermissen und – ob negativ oder nicht – doch nur Metaphysik entdecken. Zwar wäre damit Haags These bestätigt, dass die unreflektierte Ablehnung der Metaphysik zum Betrieb gehört – sowohl des wissenschaftlichen als des politischen als auch des ökonomischen (vgl. *Metaphysik*, S. 7) – ein Streit um die Sache ist dann aber nicht mehr möglich.

Wie begründet Haag seine Forderung nach negativer Metaphysik und nach negativer Theologie? Dem „Fortschritt in der Philosophie“ ähnlich beginnt Haag mit einer Kritik der antiken Metaphysik, die, entweder einzig in stofflichen Prinzipien (Leukipp, Demokrit) oder aber in der allein abstraktiv gewonnenen idealen Welt, den Grund, das

Wesen der empirisch wahrnehmbaren Welt behauptet habe. Dieser kritisierbaren Metaphysik folgt im Mittelalter der Sündenfall des Nominalismus, der in radikaler Ablehnung von extramentalen Wesenheiten eine jede Ordnung der Natur als allein subjektive Projektion auffasst, die als solche das Moment der willkürlichen Setzung nicht abstreifen kann und will. Hierin sieht Haag das Analogon zur Rechtssphäre, die ohne eine übermenschliche (Vernunft)-Instanz in der Gewalt des Rechtsetzens ihr Höchstes bejaht (vgl. *Fortschritt*, S. 8 f). Allein das IV. Kapitel „Paradoxes Denken in der modernen Theologie“ bringt zum „Fortschritt in der Philosophie“ Neues. Es gelingt Haag, die deutschsprachige Theologie des 20. Jahrhunderts in ihren namhaften Vertretern, Bultmann, Barth, Rahner, Küng und Ratzinger als konsequentes Komplement einer antimetaphysischen Philosophie zu dechiffrieren. Im Zwang der neuesten Gestalt der Philosophie nachzueifern, anstatt diese rational zu kritisieren, zieht protestantische wie katholische Theologie sich auf individuell existentialistischen Irrationalismus zurück. So heißt es zusammenfassend von der Theologie K. Barths: „Sie ist nicht weniger gegen kritisches Denken gerichtet als die Existentialtheologie von Bultmann und Tillich. An die Stelle der paradoxen Entscheidung glaubender Menschen für einen Gott, der ausschließlich in den Akten ihres Glaubens existiert, ist die Beugung unter einen Gott getreten, dessen willkürliches Walten in diametralem Gegensatz steht zu dem Streben der Menschen nach ewigem Glück. Hier wie dort läuft der Gedanke hinaus auf eine Flucht ins Irrationale – einen Rückzug aus der Welt, die immer berechenbarer und sinnleerer zu werden droht.“ (*Metaphysik*, S. 77)

Haag fordert aber keine neue Theologie; vielmehr prognostiziert er: „Die religiösen Bekenntnisse werden der Entmythologisierung verfallen – durch eine ebenso unaufhaltsame wie universale Ausbreitung der physikalischen Weltvorstellung.“ (*Metaphysik*, S. 117) Dieser Weltvorstellung, die getragen vom antimetaphysischen Impuls nichts gelten zu lassen, was sich nicht in Raum und Zeit empirisch dingfest machen lässt, hält Haag mit Kant ein intelligibles Substrat ja sogar eine „allmächtige Vernunft“ (*Metaphysik*, S. 101) entgegen. Mit dem Argument, dass die notwendige und allgemeine Geltung der naturwissenschaftlichen Resultate über partikuläre Sachverhalte allein denkbar ist unter der Voraussetzung (*Metaphysik*, S. 96, 99, 100) von etwas, was selbst nicht in Raum und Zeit ist – und das ganz unabhängig davon, was „philosophierende Naturforscher [plus: Mathematiker, Logiker und Linguisten, H.-G. B.] der Gegenwart“ (*Metaphysik*, S. 94) in ihrer antimetaphysischen Einstellung davon behaupten; denn für erfolgreiche Naturwissenschaft ist es ohne Belang, ob

Wissenschaftstheoretiker ihr die Notwendigkeit und Allgemeinheit zu- oder absprechen. Dem Selbstbewusstsein – im emphatischen Sinne – der Naturwissenschaften und damit der Gesellschaft, welche sich auf diesem Niveau nur mittels der Ergebnisse einer erfolgreichen Naturwissenschaft erhalten kann, kann es nicht gleichgültig sein. Wird aber das, was nach Kant und nach Haag notwendig zu denken – wenngleich nicht zu erkennen – ist, als metaphysischer Budenzauber denunziert, resultiert eine raumzeitliche Immanenz, die in irrationaler Weltauffassung willkürliche menschliche Setzungen absolut setzt und so zum Nihilismus wird. Dieser „hat in der Missachtung der Differenz zwischen Naturwissenschaft und Natur seine erkenntnistheoretische Voraussetzung.“ (*Metaphysik*, S. 98)

Und doch: Es genügt nicht, Hegel in traditioneller Kritische-Theorie-Manier mit einigen Zitaten aus der *Enzyklopädie* und der *Geschichte der Philosophie* (zitiert nach der Glockner-Ausgabe von 1928!) abzufertigen und, wie üblich, die *Phänomenologie des Geistes* unterbelichtet sein zu lassen. Es genügt nicht zu fordern, dass die Gegenwart nur durch Aufklärung der Vergangenheit zu begreifen ist (*Fortschritt*, S. 7) und dabei Platon, Aristoteles und Thomas über den einen Kamm der bloß abstraktiven Verdoppelung der Sinnenwelt zu scheren, anstatt in deren Texten die notwendigen Brüche, die eben auf negative Metaphysik verweisen, detailliert herauszuarbeiten. Gerade weil Haag, der Zu-wenig-Schreiber, das nicht leistet, wird er vermutlich vom etablierten Mainstream in der Ecke stehen gelassen, die für Haag unterschieden ist nach „negativ“ und „kritisierbar affirmativ“; für Koryphäen des Wissenschaftsbetriebs aber bloß metaphysisch ist!